

u. Geschäftswagen
nach Angabe und Zeichnung
garantie der Haltbarkeit preis-
ergestellt. Reparaturen wer-
den prompt und bei mäßiger Preis-
ung gemacht bei
Daniel, Wagenbauer,
Brandgasse 9.

Singfütter
marinabgel, Erfolg ga-
p. Pfd. 25 Pfg., desgl.
Kleinfreier p. Pfd. 50 Pfg.
Bern-Osternmann.

blendsteine
der Qualität in Roth, Gelb
schwarz, Trüffeln und Tur-
porsteine von großer
hochfeuerfeste Glasteile,
sonstige Thonsteinfabrikate
nebst und billig
und steinfabrik Antel
bei Buxheim.

Herren Delonomen zur
ist, daß ich, um meine
Kundschaft prompt be-
n können, eine zweite
mpfdrisch-
Barnitur
rieb gekost habe; jetz-
neuer und größter
tion und hat sich bei
besten Empfehlungen

gleichzeitig mein
u. Geschäft
hende Grinnerung.
hochachtungsvoll
er Hermann,
Capellen.

chrank-Fabrik
H. F. Peltz,
Düsseldort,
Nr. 5 u. Nr. 35,
der Königl. Regierung,
Leibschützen, Spardosen und
den Behörden. Beste Re-
preise und Zeichnungen

saute, gut erhaltene,
te des Koffenpreises ab-
ch prämiert!

hoffen's
a-Kaffee

wolfschmiedlicher u.
che billiger Kaffee.
Inhoffen, Bonn,
at über das für die
und Königl. Fried. ich.
größte Dampf-Kaffee-
nerei in Bonn.

Preis:
0 und 95 Pfg.
/s Pfd.-Kaffee.
u haben in
Neuß bei:
nn engarg,
Wwe. Kausch,
mer. Peter Kronen.
Widderich:
von Dauen,
e. C. Spicker.
Niederheim:
elm Heinrichs
Dietrich:
Wolf Vacher.
Leibschützen:
e. Sartorius.

burger Kaffee,
istig und schon schmecken,
60 und 80 Pfg. das Pfd.
von 9 Pfd. an zollfrei
land Mahlkaffee,
ten bei Hamburg.

ollerte.
-Holl. 8 Ctr. 20-23 M.
-Edamer,, 25-28 M.
-Lim., 22-25 M.
in Nachnahme empfiehlt
an Wwe. Neumann in H.
i: 10 Pfd. 8.00-8.40 M. franco dori.

at nebst Wohnung für
die in guter Lage per
ember oder October zu
Die Exp. sagt too.

de Zähne
operationen
ch. Kretzer.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jof. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Abonnement Sonntagblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitest Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelassene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 189.

Montag, 22. August 1892. (Timotheus.)

19. Jahrgang.

Unpolitische Zeiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 20. Aug.

Diese Tage! Hier zu Lande schaut Alles sehnsüchtig nach Regen aus, aber vergebens. Einen Landregen von mehreren Tagen müßte man und mit einem Gewitter als Abschlagszahlung würde man zufrieden sein; doch trotz der Hitze von nahezu 30 Grad Reaumur, wie wir sie z. B. am Mittwoch Nachmittag hatten, will sich das himmlische Göttergötter nicht in Bewegung setzen. Die jüngsten Ermittlungen über die Ernte haben uns einen Kartoffelertrag von 102 Procent einer Mittelente in Aussicht gestellt; ich fürchte, daß diese prophetische Rechnung nicht stimmen wird, wenn nicht schnell und gründlich für die nötige Feuchtigkeit gesorgt wird. In den Kartoffelfeldern steht ja bekanntlich eine riesige Menge Wasser; woher sollen sie diesen wichtigsten Stoff für ihre Vergrößerung nehmen, wenn die obere Erdschicht so jaharhaft ausgedörrt ist?

Heute sprach ich mit einem Gutsbesitzer, der eine fulminante Staudrede gegen den Alkohol hielt. Von seinen Arbeitsleuten sind gestern bei der großen Hitze mehrere zusammengebrochen, und er führt die Unfälle durchaus auf den Genuß von Schnaps zurück. Eine alte Geschichte! Aber vielleicht muß es doch dem Einen oder dem Andern, wenn man immer wieder die Mahnung erneuert: Fort mit den geistigen Getränken bei heißem Wetter oder ehigender Anstrengung! Auch das Bier ist da vom Lebel; denn es macht heiß und träge, und zwar um so mehr, je „gehaltreicher“ es ist.

Zum „Wasserprediger“ fühle ich mich augenblicklich ganz besonders berufen, da ich aus kommunaler „Sanitätskommission“ in Dienst gestellt bin. In unserer Landgemeinde haben wir uns besonders auf die Brunnen-Untersuchung geworfen, und ich glaube, es wird auch ohne Rücksicht auf die Cholera ein dauernder und allgemeiner Vortheil sein, wenn die sämtlichen Trinkwasserquellen des Ortes chemisch untersucht werden. Die bisherigen Ergebnisse der Prüfung zeigen schon sehr bedenkliche Mängel, und die Polizei wird zweifellos mehrere Brunnen für den Hausgebrauch sperren müssen. Es ist auffallend, daß so manche Hausbesitzer von den bezüglichen Untersuchungen nichts wissen wollen, die Furcht vor einer kleinen Ausgabe, die ihnen

erwachsen könnte, verschlingt alle anderen Rücksichten. Als Beweis für die Unfähigkeit ihrer Brunnen, ihrer Abwehrverhältnisse u. führen sie ihr eigenes Dasein in's Feld; weil sie von den gefährlichen Uebelständen bisher anscheinend verschont geblieben sind, soll die Gefahr überhaupt nicht vorhanden sein! Sind bei Ihnen zu Lande die Leute einsichtiger und opferwilliger? Ich habe den Eindruck, daß es verfehlt ist, die Untersuchung der gesundheitlichen Verhältnisse in den einzelnen Wohnstätten nichtamtlichen Freiwilligen aus der Mitte der Bevölkerung zu übertragen. Geht der Prüfer mit der nötigen Strenge vor, so legt es böses Blut, und nicht Jeder hat Lust, sich wegen solcher Dinge mit seinem Nachbarn zu zanken und vielleicht dauernd zu verfeinden. Es müssen amtliche Organe kommen, um solche Untersuchungen zu führen; die haben weniger Scheu vor dem Borne des Vetroffenen und sie werden auch selbst wenn sie scharf vorgehen, nicht so schief angesehen, als der „unberufene“ Nachbar. Von einem richtigen Beamten lassen sich die Leute viel mehr gefallen, als von einem Gelegenheitsgehilfen der örtlichen Behörden. Sie haben das Gefühl, daß der Erstere einfach seine Pflicht thut, wie es sein Beruf oder proßaisch gesagt: sein „Vorderwerk“ mit sich bringt; bei dem nichtbeamteten Eindringling legen sie aber einen persönlichen Eifer, eine unnütze Jüdringlichkeit voraus. In keinem Lande steht die Uniform in so hohem Ansehen, wie in Deutschland; man sollte allen Leuten, die eine Arbeit im öffentlichen Interesse vorzunehmen haben, nicht bloß einen amtlichen Titel, sondern auch, so weit es eben geht, eine Uniform verleihen. Wenn wir in Amtstracht ankommen, dann verstimmt eine Menge Widerstand.

Mit starrer Staunen vernehmen wir die Nachricht von der Cholera-Epidemie in Ausland. Die verblendete Menge schlägt die Letzte tot, die ihnen helfen wollen, und steckt die Krankenhäuser in Brand, die zur Aufnahme der Leidenden dienen sollen. Auf diesem wahnsinnigen Standpunkte steht unter Volk auch in seinen unbedingten Schichten nicht mehr. Aber täuschen wir uns nicht über die Menge von Vorräthen und bedenklichen Infekten, die unter unserer „Bildung“ noch schlummert und im Fall einer Epidemie in sehr furchtbarer Weise sich geltend machen würde! Ein sehr wichtiges Mittel im Kampf gegen die Cholera ist bekanntlich die Entfernung der Kranken aus der Häuslichkeit und

ihre Unterbringung in den Choleraazaren. Bleibt der Kranke im Hause, so ist es selbst unter den günstigsten Verhältnissen kaum möglich, die Ansteckungsstoffe, die vom Kranken ausgehen, unschädlich zu machen und die Ansteckung der Hausgenossen zu hindern. Aber wieviele andere Kranke und deren Angehörige werden sich dieser Erkenntnis gütwillig fügen? Welch ein Widerstand wird sich laut und leise, passiv und aktiv, offen und versteckt geltend machen, um die Trennung von einem theuren Kranken zu hindern, und ihn vor der Verschleppung in das Todesazareth zu bewahren? Es besteht ja jetzt noch vielfach ein starkes Vorurtheil und ein blinder Widerwillen gegen die gewöhnlichen Krankenhäuser. Man findet Leute, denen kein ärztlicher Spruch und keine freundschaftliche Überredung klar zu machen vermag, daß sie in einem wohlgeleiteten Krankenhaus eine bessere Pflege und mehr Aussicht auf Genesung haben, als in der eigenen mangelhaften Häuslichkeit. Sie sträuben sich mit Händen und Füßen und sind auch dagegen blind, daß sich ihre Angehörigen in der Pflege aufreizen und die ganze Familie durch die Unwissenheit der Kranken gestört wird. Zum Glück nehmen die Vorräthe gegen Krankenhäuser immer mehr ab; aber die Aufklärung geht langsam, vorhanden sind die Vorräthe noch und der instinktive Drang der Familienglieder, bei einander zu bleiben, macht sich oft in einer für beide Theile verderblichen Weise geltend. In dieser Hinsicht belehrend und aufklärend zu wirken, sollten alle Menschenfreunde bei jeder Gelegenheit bemüht sein.

In der letzten Zeit ist die Cholera in Ausland zwar nicht weiter fortgeschritten, aber sie hat sich innerhalb des großen Gebietes, das sie in Beschlag genommen hatte, allgemeiner ausgebreitet. Die große Hitze der letzten Tage verstärkt die Gefahr. In Paris ist schon eine Zunahme der Krankheitsfälle festgestellt. Wiegen wir uns nicht in trügerische Sicherheit, sondern fahren wir lieber in den Vorbereitungen zur Abwehr kräftig fort. In Berlin war ein verdächtiger Fall aufgetaucht; es soll sich nach der Erklärung der Letzte nur um einen ungewöhnlich schlimmen Brechdurchfall gehandelt haben. Eine Mahnung zur Vorsicht steckt aber doch darin. Je schöner der Herbst für die Winter und die Sommerfrüchter ausfallen wird, desto gefährlicher wird er für den Gesundheitszustand sein. Nach den Erfahrungen, die unsere örtliche Brunnenuntersuchung ergeben hat, kann ich nicht

umhin, aus den amtlichen Rathschlägen für den Fall des Choleraausbruchs die Mahnung hervorzuheben, daß man das Wasser nur in tüchtig abgelohtem Zustande genießen soll. Es sind mehr Brunnen von Berseugsstoffen beeinflusst, als man annimmt, und es gehören dazu solche bei denen das Wasser recht gut aussieht und auch gut schmeckt. Wer es haben kann, der lasse sein Brunnenwasser sorgfältig untersuchen, und wer es nicht haben kann, der helfe sich durch Abkochen. Das abgekochte Wasser schmeckt freilich manchem nicht; aber es löst doch den Durst und kann durch Zusatz von Milch oder Kaffee oder Zucker appetitlicher gemacht werden.

In den amtlichen Rathschlägen vermisse ich einen Punkt, der in dem Capital der Reinlichkeit eine große Rolle spielt: die Fingerringel. Die blauen Halbmonde vorn am Nagel sind üppige Bacillencolonien. Wenn jemand mit der Wäsche oder dem Anstrich bei ansteckenden Krankheiten zu thun hat, so werden die Hände vor allem mit dem Ansteckungsstoff verunreinigt. Von der Haut läßt sich der gefährliche Stoff mit ziemlicher Sicherheit entfernen, wenn man nur die Seife und in gefährlichen Fällen auch das Karbol nicht spart. Aber wenn die Gifteime in dem Schmutz unter den Fingerringeln sich festsetzen, dann hilft das Messer nicht, und wie leicht gelangen die Bacillen vom Nagel an die Speisen, an die Zähne und demnächst in den Magen! Also fort mit den dunklen Halbmonden am Nagel! Besser als alle Reinigungsmittel wirkt da die Schere oder das Messer, die fortwährende Zurückschneidung der Nägel, soweit es möglich ist. Wenn es dieser Kurzhaltung noch eine besondere Säuberung der Umgebung des ganzen Nagels verbunden ist, um die Einmischung von Stoffen zwischen Nagel und Haut zu verhindern, so darf man auch während der Epidemie ruhig ein Etüid Brod aus der Hand essen. Und kommt die Cholera nicht, so ist die Handreinlichkeit auch sonst zu manchen Dingen gut. Es gibt noch viele gesundheitsgefährliche Stoffe außer dem Choleraabacillus, und ein schmutziger Nagelrand macht auf jede Person, die Sinn für Reinlichkeit und Schönheit hat, einen abstoßenden Eindruck. Die Frauen, Bräute und Schwestern, die durch ihr Geächelt zur Pflege der Sauberkeit und Nettigkeit besonders berufen sind, sollten ihren männlichen Angehörigen in dieser Hinsicht „auf die Finger sehen.“

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

(Fortsetzung.)
Mit einer hastigen Bewegung wandte sich der Baron zu dem Werthschranke in der Ecke des Zimmers und entnahm einem Fache desselben ein ziemlich umfangreiches Paket, löste mit zitternden Fingern die blaue Schnur, welche es zusammenhielt, und begann die einzelnen, mit dem weißen Halbbojen nach außen einfach gebrochene Bogen der Werthpapiere zu zählen; es waren 20.

„Es fehlt keines, Herr Direktor,“ sagte der Baron aufstehend, „zahlen Sie selbst.“

Der Direktor folgte der Aufforderung, entfaltete aber einen Bogen nach dem andern. Der zweite Bogen sammt der Einlage war einfaches, starkes, weißes Papier, ebenso der dritte, der vierte und so fort. „Es fehlen nicht 7, sondern sogar 10 Nummern,“ sagte der Direktor. Der Baron war stumm in seinen Stuhl zurückgefallen und hatte die Augen mit der Hand bedeckt, während der Direktor das Paket wieder sorgfältig in Ordnung brachte. Theilnahmsvoll richtete er die klaren Augen auf seinen ehemaligen Dienstherrn.

„Haben Sie Muth, Herr Baron,“ sagte er endlich mit jenem weichen, wohlthuenden Klang in der Stimme, welche echte Gergensgüte verleiht. „Ich begreife, daß diese Enthaltungen Sie schmerzlich berühren, aber ich dürfte sie Ihnen nicht erparen. Jetzt aber, Herr Baron, glaube ich Ihrem Wunsch zu entsprechen, wenn ich Sie allein lasse.“

„Wenn Sie geneigt sind,“ — fuhr der Direktor fort, — „meine Vorschläge in der Angelegenheit, Theodor Schröder“ zu hören, so bitte ich, mich rufen zu lassen, ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Baron Rothelm ließ die Hand sinken und nicht mit glanzlosem Auge, als der Direktor sich ehrerbietig vor ihm verneigte und das Zimmer verließ. Noch einige Sekunden blieb der Baron auf seinem Plaze, dann erhob er sich mit einem tiefen Seufzer. In diesem Augenblicke fiel ihm die Portière, und der Baron sah in die gleichsam versierten Bäume seiner Tochter.

„Ja, ich bin's, Papa. Die Tante behauptete vorher, Du habest Sorgen, und deshalb wollte ich zu Dir kommen. Du solltest mir mittheilen, was dieser Hof Siegtfried Dir zu sagen hatte. Er war aber noch nicht fort, und ich blieb dort drinnen und hörte Alles!“

„Mein armes, armes Kind!“ sagte der Baron und

lachte laut die Hand seiner Tochter.

„D, mache Dir keine Sorgen meintheuer, Papa,“ entgegnete das schöne Mädchen mit bitterer Ironie, „ich muß wohl sehr starke Nerven haben, da ich vorhin nicht ohnmächtig wurde. Für Salberg, diesen Elenden, habe ich natürlich nur Verachtung, aber ihn, den Mann, der geht und steht und spricht, als wäre er Stein, diesen Hof Siegtfried — ihn hasse ich, Papa, o, ihn hasse ich ebenso sehr, als ich Dich liebe.“ Und schluchzend warf sich Baroness Yella an die Brust ihres Vaters.

2.
Das Leben ist verdaulich,
Die Fichter können auch,
Schauern mein Herz am Fenster lauscht
Still in die Nacht hinaus.

Eichenhorst.
Nur ein schwacher, gelblich-rother Schein im Westen bezeichnete noch die Stelle, wo die Sonne untergegangen war. Während allmählich auch dieser letzte Schimmer des sonnenhellen Tages erlosch, kam mit der unheimlichen blauen Dämmerung auf schnellem Zittige ein Sturm. Mächtig anschwellend rüttelte er an der Föhnentlange, von der das gelbweiße Föhnentuch, welches Mittags im Sonnenlichte so freundlich ein Willkommen den Gästen zugenickt hatte, bereits eingezogen war. In den Oefen und Kaminen heulte der Wind und schlug jede Thür, die der Dämmerung nicht vorzüglich festhielt, sofort wieder zu. Im Garten wirbelte der Unhold der Lüste den seinen Kies der Wege auf und jagte grauam in den kahlen Aesten der alten Kastanien, die in langer Reihe den linken Schloßflügel begrenzen, so daß ihre langen, winterlich bürren Aeste bei der vergeblichen Gegenwehr dann und wann an die Fenster des ersten Stockes klopfen.

In eines der dort gelegenen Zimmer war eben ein junger eleganter Mann getreten. „Licht! Und die Jalousien herunter!“ herrschte er seinem Diener zu, der ihm gefolgt war. In wenigen Augenblicken beleuchtete eine große Lampe das festbar ausgestattete Gemach und das schöne Gesicht des jungen Mannes, der sich lang ausgebreitet auf ein Sopha warf, die Arme kreuzte und die Augen schloß, als wolle er schlafen.

Gemächlich ließ der Diener die Jalousien herunter rollen, so daß man von dem Ringen der alten Kastanien mit dem heulenden Sturm nur wenig mehr vernahm. Dann kreuzte auch Monsieur Louis, der Kammerdiener des Herrn Baron Salberg, die Arme und blieb

vor seinem Herrn stehen. „Der gnädige Herr scheinen müde zu sein,“ sagte er in ironisch-mittelbarem Tone. „Bei den Anstrengungen des heutigen Tages ist das freilich kein Wunder; ich gestehe, daß sogar meine Nerven angegriffen sind. Erst der ruhrende Abschied von einem lieben Freund, der uns in höchster Weise an eine Ehrenschuld mahnte, die wir aber zum Glück sofort zu zahlen im Stande waren — wir verfügen ja stets über neue Hilfsquellen —, dann das delizöse petit déjeuner in reizender Gesellschaft, das sich natürlich in die Länge zog, darauf die tolle Fahrt nach Hause; hier kühler Empfang, kurze Unterredung mit dem Schwiegerpapa, die Aussicht, nie vergessene alte Bekanntschaften zu erneuern, das kann wohl den regsten Geist etwas abspannen, und ich bitte deshalb um die gütige Erlaubniß, mich gehen zu dürfen.“

Der Sprecher wartete die Erlaubniß nicht ab, sondern machte sich in einem Paukenuß bequeme, indem er auf das unersichtliche Gemurmel des Gefragten nur die Gegenfrage stellte: „Was sagen Sie, Herr Baron?“

Der Angeprochene hatte sich ausgerichtet, ein heimtückischer, böser Blick schoß unter den halbgeöffneten Lidern nach dem Diener hervor. „Scher Dich zum Teufel mit Deinem Gewäch,“ rief Baron Salberg in nichts weniger als feinem Tone. „Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ich sehe keinen Ausweg aus dieser unangenehmen Geschichte, in die ich hineingerathen bin, und Du schwärzt mir Unflath vor, es ist zum Davonlaufen.“

„Wir beide thäten das nicht zum ersten Male,“ lachte der Diener hell auf. „Über von welcher unangenehmen Geschichte sprechen Sie?“ fragte er plötzlich parodierend, und als Salberg trotzig schwieg, fuhr der Diener mit ironischer Bitterkeit fort: „Ich glaube doch, Herr Baron, daß Sie die Gnade haben werden, Ihren sehr ergebenen Diener von der Unterredung mit dem Herrn Baron von Rothelm-Fernow etwas eingehender zu unterrichten. Sie wissen ja, daß nur die treueste Sorge für Ihr Wohl mich zu der scheinbar etwas unbehaglichen Frage zwingt. Nun, was gab's?“ sagte Monsieur Louis beinahe drohend hinzu, als Salberg noch immer nicht antwortete.

Wie ein Knabe, der sich fürchtet, sentte Salberg den Kopf auf die Brust und sagte endlich zögernd, mit ausdruckslosem Tone: „Der Alte weiß Alles!“ „Alles?“ Das ist ein sehr dehnbarer Begriff, was weiß er?“ fragte der Diener scharf. „Du lieber Himmel! Ich habe einige Papiere, die

„Ihr“ gehören, aus dem Werthschranke entlehnt, wie ich Dir wohl gesagt habe, da in der Kasse kein Geld war, um die Hypothekenzinsen zu bezahlen.“

„Mir haben Sie nichts davon mitgetheilt. Sieh, sieh, das sind ja sehr interessante Thatfachen, von denen nicht einmal Ihr getreuer Louis etwas wissen durfte. Darüber könnte ich mich gekränkt fühlen, wenn es jetzt Zeit dazu wäre. Warum erfuhr ich nichts von den entlehnten Papieren?“ fragte der Diener in selbstam drohendem Tone.

„Ich hielt das für überflüssig,“ entgegnete Salberg mit erzwungenem Lachen.

„So, für überflüssig,“ sagte der Diener höhnisch, „aber als Sie die glänzenden Spielzeuge Ihrer, ich hätte bald gesagt, „tollen“ Braut nötig hatten, da war ich nicht überflüssig.“

„Still,“ fuhr der junge Mann erbroden auf. „Was erinnert Du mich an die nichtswürdige Geschichte mit ihrem unethischen Ausgange, der mich warnung machen könnte, so oft ich daran denke?“

„Ja, mich hat dieser merkwürdige Ausgange auch nicht in rothe Laune versetzt,“ meinte der Kammerdiener, „doch lassen wir das jetzt. Ich muß Sie nur dringend bitten, meine Mittheilung in irgend einer Angelegenheit niemals wieder für überflüssig zu halten, da ich Sie, Herr Baron, ja nur vor Nachtheil bewahren will. Und nun erzählen Sie mir, woher weiß der Alte von Ihrer wahrscheinlich sehr ungeschickten in Scene gesetzten „Entlehnung“?“

Ein scharfer Seitenblick Salbergs streifte das blass, häßliche Gesicht des Dieners.

„Der Direktor des Hauses Sonnort, der in unserer Abwesenheit heute anam, ist zugleich Bevollmächtigter von Theodor Schröder, und durch diesen Bevollmächtigten erfuhr der Alte natürlich die ganze Geschichte. Er war natürlich wüthend.“

„Und was sagten Sie?“

„Nun, ich bewies dem alten Rothelm, daß mir die Ablicht, seinen finanziellen Ruin zu verhüten, mich zu dem etwas kühnen Schritte verleitet. Ich sagte meinem zukünftigen Schwiegervater, daß ich die letzten schlechten Ernteeingänge ihm nicht mitgetheilt hätte, um ihm keinen Kummer zu machen, daß die Leute in Fernow und Rothelm von der Frühjahrserntebewertung so schwer beängelt worden seien, daß ich es nicht über's Herz brachte, mit Härte die Nacht einzutreiben u. s. w.“ (Fortf. folgt.)

haben in erster In-
g über ihre Feinde
in Kassationsgerichts-
muß der Prozeß noch
Gerichten verhandelt
liven an die Ergebnis-
h, damit dieselben sie
Forderungen unter-
g gehört werden: der
traf-Großloge werden
unternehmen, um der
manariva zum Siege

estern kamen wieder-
sch Sonnenstich vor.
d sich ein furchtbares
Regen, wodurch die
frühere geworden ist.
vom Municipalsrat
mpfen gestiftet wor-
bot jedoch dieselben.
nister bekannt machen,
g ausgeführt würden.
säst den Platz vor
Aufführungen statt-
n abbrechen und
en. Die Bevölkerung
ren und verjagte die
erwundungen kamen
tungen haben statt-
des Festkomites der
rouy hat seine De-
den den scabalden
den Festauführungen
strationen gab. Der
eiten bat Mr. Rocch,
da diese An-
nd einen sehr schlechten
and jedoch auf seiner

Blutige Kämpfe
von Villalange und
eben in Villanueva de
eben von Chaussee-
ia.
Ein Zusammen-
raas Caes mit den
stattgefunden. Auf
tobte. General Caes
von Coarctee, wobei
nahm. Gerichtswie-
ten den Kampf auf-

Wesfalen.

Neuß, 22. August.
war es gestern, wohl
einen Tage, für welche
ollte. Die Vereins-
ränk, nur ganz ver-
g an, der noch eine
das Wetter war recht
der drückenden, alles
er-genehme Kühle ge-
te, der benutzte denn
liche Lust zu genießen
öhen Landstrichen ein-
nd wurde es auch in
unserem Gesinnung
Zeit, wo der ruhige
zu lebendig. Wenn
einen Dämpfer auf-
gelegen, denn es handelt
die lassen wir gerne

at beging gestern in
arrest in der Män-
er die Sobalen recht
Am Nachmittage fand
unsern Mitgliedern statt.
erklärer Junfer, der
gezeichnete Beistellung
Ausdruck verlieh. Der
die ganze Festlichkeit
enen Gelaug.
esult ist nach Publi-
folg festgelegt:
Arbeiter
und Heerd (männl.)
ir die übrigen Bürger-
) M. 1.80, (w.) M.
th (m.) M. 2.—, (w.)
des Kreises Greven-
m, im Kreise Kempen
sch-Land (m.) M. 2.—,
M. 1.80, (w.) 1.20;
(w.) 1.50.

unter 16 Jahren:
und Heerd (m.) M.
Bürgermeister des
) M. 0.80; in der Ge-
(w.) 0.80; in den
Grevenbroich (m.)
Kempen (m.) M. 0.80;
M. 1.—, (w.) 0.80;
(w.) 0.80; Düsseldorf

ankheiten verzeichnet
Woche für den Kreis

mpapiere mit tal-
nach einem Urtheil des
om 11. April 1892,
rectiven Strafverfahren
auch ist der Richter
146 Str.-G.-B.), son-
ung (§§ 275, 276) zu

terszulagen, welche
Volkschule nach Ab-
20, 25 und 35 Jahren.
jeder Zeit widerrufliche

Zulagen gewährt. Der Unterrichtsminister hat unterm
27. v. Mts. sämtliche Regierungen dahin verständigt,
daß mit dem 1. April d. J. der Vorbehalt der Wider-
rufflichkeit dieser Zulagen beseitigt sei. Somit bleiben
jetzt die Lehrerpersonen, so lange sie an der betr. Stelle
wirken, vorbehaltlos im Genuße der ihnen zustehenden
staatlichen Dienstzulagen. Auch stehen den Hinter-
bliebenen der Lehrer für diese Alterszulagen dieselben
Ansprüche auf Gewährungszulagen zu wie für das
sonstige Dienstlohn.

* **Verhaftung.** 19. Aug. Der Restauration von
Bosken hieselbst haben in vergangener Nacht Diebe
einen Besuch abgestattet, mußten aber, da die Wirthin
erwachte, unverrichteter Sache abziehen und konnten
nur ihre Schritte zur Wirthschaft von Vollg.,
welcher ihnen in einem Schlafzimmer eine leere Ge-
tasche und einige Kleidungsstücke in die Hände fielen. Zu-
guterletzt wandten sich die Langfinger, mit ihrer bis-
herigen Deute anzufrieden, zur Wirthschaft „Zum Vater
Hofen“. Aus einem im Erdgeschoß stehenden Kiste,
das sie erbrachen, entwendeten sie hier 40 Mark. Die
bei Vollg. gestohlenen Sachen fand man später in
einem nahen Kleeelde wieder.

* **Küttengelenk.** 20. Aug. Gestern Nachmittag
geriet hier selbst aus Unvorsichtigkeit ein Schulknabe
unter eine hier durchfahrende Dampfmaschine. Der
Junge wurde dabei derart verletzt, daß man ihn nach
Hause tragen mußte.

* **Grevenbroich.** 21. August. In der letzten
Berichtswoche waren hier an ansteckenden Krankheiten zu-
vergeschieden 1 Malaria, 1 Scharlach, 1 Diphtherie.

* **Aus dem Kreise Grevenbroich.** 20. Aug.
Dem jüngst erschienenen Jahresbericht der Handels-
kammer zu M. - Gladbach für das Jahr 1891, dessen
Verfasser bezgl. der Eisenbahn-Projekte Köln-Grevenbroich
und Gladbach-Grevenbroich wie in der letzten Donner-
stag-Nummer unserer Zeitung mittheilten, entnehmen wir
über den Betrieb der Sparkassen im diesjährigen Kreise
das Folgende:

Bei der Sparkasse zu Grevenbroich betrugen die Spar-
einlagen Ende 1890/91 1703464,00 Mark, Ende
1891/92 1885818,69 Mark. Ueberschuß des Jahres
1891/92 22660,02 Mark. Reservefonds Ende 1891/92
189891,07 Mark. Anlagen in Hypotheken 868741,98 Mark,
in Werthpapieren 518558,40 Mark, Darlehen an Ge-
meinden und Private 623780,17 Mark.

Bei der Sparkasse zu Wevelinghoven betrugen die Spar-
einlagen Ende 1890/91 206034,09 Mark, Ende
1891/92 274976,12 Mark. Ueberschuß des Jahres
1891/92 2113,50 Mark. Reservefonds Ende 1891/92
7833,94 Mark. Anlage in Hypotheken 133319,99 Mark,
in Werthpapieren 50325,30 Mark, Darlehen an Ge-
meinden und Private 68770,00 Mark.

Bei der Sparkasse zu Widrach betrugen die Spar-
einlagen Ende 1890/91 213824,43 Mark, Ende 1891/92
244301,75 Mark. Ueberschuß des Jahres 1891/92
2144,97 Mark. Reservefonds 3426,66 Mark. Anlagen
in Hypotheken 95575,00 Mark, in Werthpapieren 82060,00
Mark, Darlehen an Gemeinden und Private 61825,00 Mark.
Ueber das Ortskrankenkassenwesen des Kreises
Grevenbroich äußert sich der Jahresbericht folgendermaßen:
Die Ortskrankenkasse der Bürgermeisterei Widrach
zählte im Jahre 1891 408 Mitglieder. Die Einnahme
betrug 8887,83 Mark, die Ausgabe 5812,30 Mark. Bestand
am 1. Januar 1892 75,53 Mark. Außerdem bestanden
1891 noch 4 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen mit 432
Mitgliedern.

Die Ortskrankenkasse der Bürgermeisterei Hoch-
neutrich und Wanslo zählte im Jahre 1891 400 Mit-
glieder. Die Einnahme betrug 5870,83 Mark, die Aus-
gabe 6272,4 Mark. Bestand am 1. Januar Mark —.—,
Außerdem bestanden 1891 3 Betriebs- (Fabrik-) Kranken-
kassen mit 396 Mitgliedern.

Die Ortskrankenkasse der Bürgermeistereien Jüchen,
Ketzberg, Wehrbich und Garweiler zählte im
Jahre 1891 747 Mitglieder. Die Einnahme betrug
10116,28 Mark, die Ausgabe 9157,71 Mark. Bestand am
1. Januar 1892 958,57 Mark. Außerdem bestand 1891
1 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse mit 230 Mitgliedern.
Die Ortskrankenkasse der Bürgermeistereien Greven-
broich, Guntorf, Frimmersdorf und Effen zählte
im Jahre 1891 396 Mitglieder. Die Einnahme betrug
7435,94 Mark, die Ausgabe 6873,24 Mark. Bestand am
1. Januar 1892 562,70 Mark. Außerdem bestanden an
Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen: in Grevenbroich 3 mit
440 Mitgliedern, in Guntorf 1 mit 59 Mitgliedern, in
Effen 2 mit 808 Mitgliedern.

Die Ortskrankenkasse der Bürgermeistereien Weve-
linghoven, Evinghoven, Süldkrath und Kem-
merden zählte im Jahre 1891 244 Mitglieder. Die
Einnahme betrug 3254,99 Mark, die Ausgabe 3429,55
Mark. Bestand am 1. Januar 1892 1825,44 Mark. Außer-
dem bestand 1891 1 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse mit
225 Mitgliedern.

In Garweiler verletzte sich eine Frau erheb-
lich dadurch, daß sie beim Einfahren einer Ernte-Fuhre
in den Hofraum, wobei sie behilflich war, unter die
Räder gerieth, so daß das schwer beladene Fuhrwerk
über sie hinwegging. — Die Maschinenfabrik Greven-
broich darselbst ließ für ihre Arbeiter 1300 Pfd. Schell-
fisch kommen, welcher denselben am Donnerstag zu 10
Pfg. per Pfd. abgegeben wurde. Der Fisch war frisch
und von sehr guter Qualität. Es wäre sehr zu wün-
schen, wenn das sehr lobliche Vorgehen dieser Fabrik
andereorts Nachahmung fände. — Ein junger Mann
aus Widrachberg, der trotz drohender Anzeichen der
Folgen eines Nierenleidens nicht zum Arzte sich be-
quiemte, liegt nun hoffnungslos in den größtmöglichen
Schmerzen darnieder. Eine warnende Stimme zur
Vorkehr bei Infektionsfällen.

* **Effen.** 21. Aug. Das Amtsblatt theilt die Ern-
ennung des Herrn Landwirths Pet. Spengel zum
Beigeordneten unserer Landbürgermeister mit.

* **Wehrbich.** 21. Aug. Der seitiger Beige-
ordnete Dreier ist vom Herrn Oberpräsidenten wieder
ernannt worden.

* **Kurath.** 21. Aug. Herr Kreis-Schulinspektor
Dr. Finkenbrint in Neuß ist zum Vorkursusinspektor
unserer katholischen Volksschule ernannt worden.

* **Köln.** 20. August. Im Juni 1889 schloß ein
hiesiger Pferdehändler, J. Scheuer, mit einem Fuhr-
unternehmer folgendes Tauschgeschäft ab. Der Unter-
nehmer übergab dem Händler sein eigenes Pferd und
100 Mark, wofür er von diesem ein Pferd erhielt,
welches fehlerfrei sein sollte. Es wurde verabredet, daß
der Fuhrunternehmer innerhalb fünf Tagen von dem
Geschäfte noch zurücktreten könne. Dieser machte in den
ersten Tagen die Entdeckung, daß das eingetauschte
Pferd mehrere Fehler hatte, und erklärte, daß er von
dem Tausche zurücktreten wolle. Der Händler ver-
tröstete ihn jedoch mit dem Versprechen, ihm ein anderes
Pferd zu befragen. Als die geforderte Geldsumme 42-
tägig lag. Viehmängel-Preis verstrichen war, wollte

der Händler sich auf nichts mehr einlassen und verlangte
für die Annulirung des Tauschgeschäftes 100 Mark.
Die Sache kam zur Anzeige, und der Händler wurde
am Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängniß bestraft.
Die Strafkammer bestätigte dieses Urtheil, welches jedoch
auf die Revision des Angeklagten hin vom Oberlandes-
gerichte aufgehoben wurde, da in den Urtheilsgründen
nicht zum Ausdruck gekommen war, in wie fern der
Angeklagte einen rechtswidrigen Vermögensvortheil er-
reicht habe. Die neue Verhandlung vor der Straf-
kammer gestaltete sich noch ungünstiger für den Ange-
klagten. Der Hufschmied, welcher kurz vor dem Verkauf
im Auftrage des Händlers einen Hornspalt am linken
Hinterfuß verschmiert hatte, betonte, daß der Ange-
klagte ihn zur Abgabe eines falschen, für ihn günstigen
Zeugnisses habe verleiten wollen. Dieser Vorgang
wurde zu Protokoll genommen. Das Gericht erkannte
im Uebrigen, wie in den ersten Instanzen, auf sechs
Wochen Gefängniß.

* **Bergheim.** 20. Aug. Herr Jos. Köhler von
hier legte am vorigen Sonntag unter Controle auf
dem Nierendamm die Ernte Köln-Roblenz-Bingen-Mainz
und retour bis St. Oor in 9 1/2 Stunden zurück. Es
wurde ihm für diese großartige Leistung das Ehren-
diplom des Deutschen Radfahrer-Bundes verliehen.

* **Gemünd.** (Eifel), 19. Aug. Heute Nachmittag
wurde unter freieschwebender Nachbarnschaft Waldbenden von
einem furchtbaren Brandunglück betroffen: binnen einer
Viertelstunde fanden etwa 40 mit Stroh gedeckte Gebäude
in Flammen und nur 10 Häuser blieben von zählenden
Elemente verschont. Da nur ein Theil der Immobilien
versichert war, während die bewegliche Habe der zumeist
recht armen Bewohner in der Hauptsache meist unver-
sichert geblieben ist, so ist die Noth sehr groß und es
bietet sich hier der Privatwohlthätigkeit eine schöne
Gelegenheit, Nothleidende zu unterstützen. Möchten solches
namentlich diejenigen thun, welche unser schönes Thal
und das so unglücklich gewordene Dorf Waldbenden
aus eigener Anschauung kennen!

* **Koblenz.** 30. Aug. Nach amtlichen Ermittlungen
genügt sich der Schaden, den der jugendliche
Brandstifter Hommer in Lüttel-Koblenz angerichtet hat,
auf rund 200.000 Mark. Es sind allein Ausgehörten im
Werthe von 187.666 Mark verbrannt. Hierzu kommt
noch die Thatfache, daß seit den Brandstiftungen der
Werth des Grundeigentums ganz bedeutend gesunken ist.

* **Engers.** 18. Aug. Gestern Abend ritten die
Ordnungsmänner der hiesigen Kriegsschule die Pferde zur
Schwemme in den Rhein. Ein Dragoner vom Regi-
ment König (2. Bataillon) Nr. 26 glitt vom Pferde
und erlitt vor den Augen seiner Kameraden.

* **Stiefdorf.** 20. Aug. Die wegen der Ernte
unterbrochene Aufführung der Rationsspiele wird
am 28. August wieder fortgesetzt. Vorläufig sind drei
Vorstellungen in Aussicht genommen. Da schon eine
bedeutende Anzahl Karten, zum Theil aus weiter Ferne,
gelöst sind, so wird es sich für jeden Besucher empfehlen,
bald für einen guten Platz zu sorgen.

* **Kreuzthal i. W.** 20. Aug. Auf dem hiesigen
Bahnhof wurde beim Kuppeln der Eisenbahnzüge der
Mangier Wulfschütz von der Lokomotive eines heran-
kommenden Zuges erfaßt und auf das Geleise geworfen.
Die Maschine ging über den Unglücklichen und tödtete
ihn sofort.

* **Wetter a. d. Ruhr.** 18. Aug. Ein bedauer-
werther Unglücksfall ereignete sich hieselbst am gestrigen
Nachmittage. Beim Baden in der Ruhr erkrankte der
25jährige Schleifer August Hülshoff; derselbe war ver-
heirathet und hinterläßt eine Frau und vier un-
verheirathete Kinder.

* **Soest.** 19. Aug. Bei dem vorgestrigen Gewitter
wurde der Hufschmied Jöster vom Blig erschlagen, ein
Kuhhirte verletzt.

* **Seim.** 19. Aug. Ein interessantes militärisches
Schauspiel wird nach den Angaben eines hiesigen Vo-
latblattes am 28. und 29. August hieselbst vor sich
gehen. Am ersten Tage des Kriegesfestes findet dort
nämlich eine Kriegser-Parade vor dem Gemeinde- und
Kirchenvorstand statt, am zweiten Festtage ist im Pro-
gramm eine Feldübungsübung vorgesehen, an der sich
sämmliche Gemeinde-Eingekessene betheiligen können.
Das kann gut werden.

Gerichtliches.

* **Düsseldorf.** 20. Aug. (Strafkammer.)
Der Fabrikarbeiter Anton Br., 16 Jahre alt, aus
Grevenbroich, war angeklagt, durch das Fortwerfen eines
besessenen Zündhölzchens Brand verursacht zu haben.
Die Strafkammer verurtheilte den Br. zu 20 Mark Geld-
strafe. — Schloffer Jos. R. zu Gladbach beklagte seinen
Freund, den 16 Jahre alten Fabrikarbeiter Franz B.,
und daß bei dieser Gelegenheit die Thüre der Wohnung
eines Miethers offen stehen. „Ist dort nichts zu
mauen?“ sagte R. und beredete dann den B., zu
gehen. B. schloß dann verschiedene Schmachdachen aus
einer Kommode. R. verkaufte dieselben an den Gas-
arbeiter Hubert von W. für 4 Mark und gab eine
Mark dem B. Dieser war des Diebstahls, die beiden
andern der Heisterie angeklagt. Die Strafkammer ver-
urtheilte den B. zu einer Gefängnißstrafe von 2 Mo-
naten, die beiden andern Angeklagten wegen Heisterie
zu 6 Wochen.

Vermischtes.

* **Berlin.** 19. Aug. Den katholischen „Grauen
Schwestern“ ist die Errichtung einer neuen Nieder-
schule in Berlin gestattet worden.

* **Punder t Centner Gold** passierten am
12. v. M. die Bahnstation Leichen mit dem von Berlin
Mittags dort eintreffenden Schnellzug. Die Firma
Notzschid hatte diese kostbare Sendung für die Münze
Cernin in Ungarn zur Prägung der neuen Kronen-
währung geliefert. Der Transport wurde von mehreren
Beamten begleitet und in Cernin von einem Militär-
Commando in Empfang genommen.

* **Mainz.** 18. Aug. Gestern Nachmittag vermißte
ein fremder Herr, der die Strecke Darmstadt-Mainz
befahren hatte, bei dem Entkommen im Bahnhof eine
Brieftasche mit etwa 1000 Mark Inhalt; zwei fremde
Herren in Reiselösung, die gebrochen deutsch sprachen,
sind verdächtig, den Diebstahl verübt zu haben; auf
der gleichen Strecke verlor gestern ein Reisender eine
Brieftasche mit 6000 Mark Inhalt.

* **Schweinfurt.** 19. Aug. Gestern Nacht bran-
ten hieselbst 9 Wohnhäuser nebst zahlreichen Hinter-
gebäuden ab, wodurch 29 Familien ob d a ch l o s ge-
worden sind.

* **Aus Württemberg.** 18. Aug. Der Städt
stahnt und schickt unter der afrikanischen Sonnenhitze,
der Bauer aber ist mit den Resultaten dieser Wärme

höchlich zufrieden. Die Berichte aus Württemberg über
die Getreidernte liegen noch nicht vollständig vor,
doch sind die Ergebnisse aus 39 von 63 Oberämtern
bekannt. Durchschnittlich werden nach Prozents einer
Mittelernte erzielt am Winterform 98 pCt. (Stroh 94),
Winterweizen 95 (92), Dinkel 104 (96), Sommergerste
95 (88), Sommerweizen 97 (91), Hafer 88 (82). Das
Wintergetreide ist durchweg besser ausgefallen, als das
Sommergetreide, dessen Stroh meist kurz gerathen ist.
Im Allgemeinen aber kann die Landwirtschaft nach
Quantität und Qualität mit der heurigen Ernte zu-
frieden sein; vielfach gehen die Schätzungen weit über
eine Mittelernte hinaus, so daß Ertragnisse von 110
bis 120 pCt. keine Seltenheit sind. Am glänzendsten
scheint es im oberen Gau des Schwarzwaldkreises zu
stehen, wo Winterweizen und Dinkel mit 130, Winter-
form mit 125, Sommergerste mit 120, Sommerweizen
mit 110 und Hafer mit 100 pCt. geerntet werden.
Das prächtige Wetter begünstigte natürlich das Ein-
heimen der Ernte, das beinahe beendet ist, außer-
ordentlich.

* **Interlaken.** 19. Aug. Im Grindelwald brach
eine Feuerbrunst aus. Gestern Nachmittag kurz nach
3 Uhr waren bei furchtbarem Schall und Rauch achtzig
Häuser, meistens Hotels, eingestürzt. Der Brand dauerte
fort. Der Bahnhof und das Telegraphengebäude sind
abgebrannt. Der Schaden ist ungeheuer. Das ganze
Waldthal, fast alles Gepäd der zahlreichen Fremden, so-
wie alle Vorräthe sind verbrannt.

* **Grindelwald.** 19. August. Von Grindel-
wald ist gut der dritte Theil verbrannt. Die
Zahl der verbrannten Häuser beträgt 95—100, die
Zahl der Obdachlosen 300—400 Personen. Der Im-
mobiliarschaden beläuft sich auf 654.000 Fr., der Mo-
biliarschaden auf 450.000 Fr. Mithin von den
Hotels ist wenig verschont. Als Brandursache werden
die mangelhaften Vorkehrungen im Hotel „zum
Bären“ angegeben. Ein Telegraphenbureau und ein
Eisenbahnwärter sind provisorisch eingerichtet worden.

* **Revolverprelle.** Der Herausgeber des
Wiener Photen, Marc Aurel Franck, pflegte Geschäfts-
leuten zunächst ein Probeblatt zuzuschicken und, wenn
dieses nicht zog, eine hctographische Einladung zum
Abonnement. Der hctographische Brief schloß mit den
Worten: „Ein Nachblatt, wie das unsere, kann sowohl
nützen als schaden!“ Die Firma J. C. Machanet, der
ebenfalls ein solches Photogramm zugekommen war, hatte
dasselbe zur Anzeige gebracht und der Staatsanwalt er-
hob nun gegen Franck die Anklage wegen Erpressung.
Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten schuldig und
verurtheilte ihn zu zweimonatlichem Kerker.

* **Verlust von Postenungen in Frankreich**
Schon seit einiger Zeit wurde über beträchtliche Verluste
von Postenungen Beschwerde geführt. Dieselben soll-
ten allmählich die Höhe von 300.000 Frs. erreicht haben.
Der Dieb ist entdeckt. Es ist ein Post-Angebotler
Schnebelin, gebürtig aus Mühlhausen, der seit 1880 der
Verwaltung angehört und sich eines so guten Rufes
erwiente, daß ihm die Ueberführung der Werthsendungen
vom Vomer Bahnhof nach dem Nordbahnhofe und zu-
rück anvertraut worden war. Im Einvernehmen mit
dem Aufseher erbrach er unterwegs die Siegel der Säcke
und eignete sich von dem Inhalt an, was ihm gefiel.
Seitdem Samstags sprach Schnebelin bei der Banque
Franco-Belge vor und suchte griechische Actien und
Dispositionen im Betrage von etwa 30.000 Frs. zu
verkaufen.

* **Florenz.** 18. Aug. Der Mörder des Bischofs
von Foggia, Annibale Poggioni, hat jetzt endlich, nach-
dem er sich lange aus Verborgenheit gehalten, eingestan-
den, daß er den Bischof von Foggia, Monsignore Fe-
derici, im Eisenbahnwagen festsitzend überfallen und
ermordet habe, um ihn zu berauben. Der Prozeß
gegen den Raubmörder wird schon in ganz kurzer Zeit
vor dem Schwurgerichte in Ancona beginnen und schnell
zu Ende geführt werden.

* **Aus Havre** wird gemeldet, daß seit gestern einige
choleraähnliche Erkrankungen und ein Todesfall dort
vorgekommen seien.

* **Glasgow.** 19. Aug. Das viermastige Schiff
Mihant, hier beheimathet, ist auf der Reise nach Australi-
en mit der ganzen Besatzung untergegangen.

* **Cahors.** 19. Aug. Unter den Bürgern nach
Sources befindet sich Emil Jola. Der ungläubige Ro-
manier hat weiter keinen Zweck als sich Stoff für
einen Roman zu sammeln. Man sollte ihn mit dem
entsprechenden rückseitigen Lohn heim jenden.

* **St. Petersburg.** 13. Aug. Es liegen jetzt
bestätigt der bei Sweborg stattgefundenen Schiffs-
katastrophe folgende Einzelheiten vor: Das Dampfschiff
„Mia“ kehrte von Borgo mit 40 Passagieren zurück,
worauf in dem genannten Orte dem fünfzigjährigen
Zubehörer einer Feuerwehr beigegeben hatten. Als
das Schiff die kleine finnländische Fjelsung Sweborg
passierte, wurde es unter Verhören von dem großen Damp-
fer „Nunenberg“ angehalten und in den Grund ge-
bohrt. Noch kennt man nicht genau die Zahl der
Opfer, doch scheint dieselbe eine sehr bedeutende zu
sein. Eine große Anzahl Frauen und junger Mäd-
chen fand den Tod. Man glaubt, daß der Kapitän
des „Nunenberg“ an dem Unglücke Schuld sei, da er
ein unrichtiges Manöver ausführte und es ver-
säumte, den Schiffsrücken der „Mia“ zu bringen, so zwar,
daß mehrere derselben an sein eigenes Schiff heran-
schwammen, um ihre Rettungsapparate zu verlangen,
mit denen sie ihre Gesoffen dem Tode entreißen wol-
len. Die Polizei hatte bei der Landung des „Nunen-
berg“ Mähe, den Kapitän vor Mißhandlungen durch
die wüthende Menge zu schützen.

* **Der kleine Freigeist.** In einer Schule zu
Münster zeichnete sich ein Knabe, der Sohn eines Frei-
geistes, durch seine Begabung aus, die sich indessen
allen religiösen Eindrücken verlor. Einst bemühte
sich der den Religionsunterricht ertheilende Kaplan, ihm
die göttliche Vorlesung klar zu machen, und es entspann
sich folgendes Gespräch: Kaplan: „Wenn du auf dem
Ueberwasserfischthurn bist, fällt herunter und bleibst
unbeschädigt, was ist das?“ — Knabe: „Das ist Glüd.“
Der Kaplan schüttelte den Kopf und fragte weiter:
„Wenn du aber wieder hinaufgehst, wieder hinunter-
fällst und wieder hier bleibst, was ist das?“ — „Das
ist Qual“, antwortet der kleine Rege. Der Kaplan
fieng an, erregt zu werden, bezwang sich aber und fragte
weiter: „Wenn du aber wieder hinaufsteigst und in
deiner Fernsicht Gottes Langmuth auf die Probe
stellen willst, dich hinunterstürzt und unbeschädigt auf
dem Ueberwasserpfahl ankomst, was ist das denn, mein
Sohn?“ „Jepi, dadile er, muß er doch auf die richtige
Antwort kommen. Aber fröhlich erworbene der kleine
Verstandesmensch: „Das ist schon mehr Uebung.“

Privat-Telegramme der Aug.-Grevenbroicher Zeitung.

A Rom, 20. Aug. Heute, Sonntag, wird
anlässlich des Namenstags des Papstes großer
Empfang im Vatican stattfinden, an welchem die
in Rom weilenden Cardinale und Gesandten theil-
nehmen werden.

R Petersburg, 20. Aug. Die Cholera wurde
bereits in 23 Stadttheilen constatirt, weshalb
der Stadtcommandant de Mal den Auftrag er-
theilte, zwei schwimmende Choleraospitäler auf
der Newa sofort zur Aufnahme von Cholera-
kranken in Stand zu setzen. Grückweise ver-
lautet, die Cholera sei in Kronstadt aufgetreten.

Belgrad, 19. Aug. Ein officieller Ar-
tikel im „Objei“ erklärt, wenn auch Serbien
wegen Creditmangels keine Anleihen abschließen
könne, werde das doch nicht die Vervollständigung
seiner Kriegsrüstungen hindern, es gebe außer
Anleihen noch andere Wege, die Rüstungen zu
Erde zu führen. Vaterlein Czar wird wohl für
seine serbischen Kinder sorgen.

Handels-Zeitung.

Die Lebensmittel-Durchschnittspreise an
dem Hauptmarkte Neuß stellen sich für den
Monat Juli 1892 wie folgt: Es kosteten 100 Kilogr.
Weizen zu M. 19.33, mittel M. 18.33, daffelbe Quan-
tum Roggen zu M. 18.48, mittel M. 16.98, desgl.
Hafer zu M. 14.74 (M. 14.44). Der Ueberschuß der
zu Markte gebrachten Quantitäten nach Gewichtsmengen
von 100 Kilogr. betrug: Weizen 5170, Roggen 5210
und Hafer 5190. Hülsenfrüchte kosteten die 100 Kilogr.:
Erbsen M. 27.—, Bohnen M. 24.— und Linsen M. 48.—,
Ertartoffeln daffelbe Quantum M. 7.60, desgl.
Richtstroh M. 4.80 (M. 5.25) und Heu M. 9.48 (M. 9.53).
Rindfleisch von der Keule wurde mit M. 1.35,
vom Bauche mit M. 1.20, Schweinefleisch mit M. 1.70,
Kalbfleisch mit M. 1.35, Hammelfleisch mit M. 1.60,
ger. Spec mit M. 1.60 und Eßbutter mit M. 2.—,
das Kilogr. bezahlt. 60 Stück Eier kosteten M. 4.95.
Weizenmehl kostete das Kilogr. 32 Pfg., Graupen
40 Pfg., Gerste 45 Pfg., Buchweizenkörner 32 Pfg.,
Zavereis 40 Pfg. Weizen. Zabafasser in gebr. Bohnen
kostete M. 3.20 das Kilogr., desgl. gels in gebrannten
Bohnen M. 3.40, Salz per Kilogr. 20 Pfg. Schweine-
schmalz pr. Kilogr. M. 1.60.

Vom Niederrhein, 19. Aug. Im Butterhan-
del übertrifft das Angebot anhaltend die Nachfrage,
und sind die Preise unverändert geblieben: beste Marke
Landbutter kostet das Pfd. M. 1.00, gewöhnliche 90
Pfg. Margarine kostet im Einzelverkauf das Pfd. 60
— 80 Pfg., im Großhandel Margarine-Krone in Rifen
von je 30 Pfd. 73 Pfg., Marke I in Kübeln von je
30 Pfd. 55 Pfg. das Pfd. In hiesigen Hühner-Eiern
ist geringes Angebot bei unveränderten Preisen; das
Viertel kostet M. 1.80—1.90, das Stück 8 Pfg. Fremde
Eier sind in großer Menge angeboten, und kosten das
Viertel M. 1.20—1.40, das Stück 5—6 Pfg. Auf
den Viehmärkten war das Angebot groß bei mittel-
mäßiger Nachfrage und 1 Mark niedrigeren Preisen; beste
Waare kostet die 50 Kil. M. 63, zweite Sorte 60 und
minderwertige 57. In den Kreisen Kempen und Gel-
dern ist die Nachfrage, was Stallwaare betrifft, flau
bei unveränderten Preisen; die 50 Kil. kosten M. 60,
sette Ochsen, die sehr wenig angeboten sind, M. 63—66;
Magervieh, worin großes Angebot und sehr wenig Nach-
frage herrscht, M. 57—60. In fetten Kälbern, worin
die Nachfrage besteht, sind die Preise etwas gestiegen;
die 50 Kil. Lebendgewicht kosten M. 36. In fetten
Schweinen ist wenig Angebot bei lebhafter Nachfrage,
und sind die Preise 1 Mark gestiegen; die 50 Kil. Lebend-
gewicht kosten bei einer Schwere von 100 Kil. und mehr
und bei 20 pCt. Nachsch. M. 61. Fünfwochen-schweine
etwas im Preise gedrückt; das Stück M. 10. Kal-
schweine von neun bis zehn Wochen sind höher; das
Stück M. 16—18. Im Käsegeschäft ist, was Stall-
waare betrifft, die Nachfrage anhaltend ungemein leb-
haft, und ist der Vorrath außerst gering, weshalb die
Preise ihren bisherigen hohen Stand behalten; die 50
Kil. beste Waare kosten M. 55, Mittelwaare 48—50
und minderwertige 42. (Vorstehende Preise verstehen
sich bei directem Aufauf von den Landwirthen; die
Händlerpreise sind wie folgt: beste Waare 53, Mittel-
waare 41—44 und minderwertige 34—40.) In den
niederländischen Grenze zu gelegenen Ortschaften
besteht in Weideställe ziemlich großes Angebot bei ent-
sprechender Nachfrage und höhern Preisen; man bezahlt
für beste Waare in großen Broden die 50 Kil. M. 51,
für kleinere Brode und geringere Waare stellen sich die
Preise auf M. 48. Im Bereich des „Rheinisch-West-
fälischen Vereins zur Hebung der Rüben- und Obstfrucht-
fabrication“, dessen Vorstand seinen Sitz in Bevel hat,
ist im Krautgeschäft in den letzten acht Tagen die Nach-
frage recht lebhaft gewesen, in Folge dessen die Preise
etwas höher gegangen sind; man bezahlt für bestes
Rübenkraut die 50 Kil. M. 11.50. In Obstfrucht ist
das Geschäft, was Apfelkraut betrifft, ohne alle Bedeu-
tung; in den Preisen ist ein wesentlicher Rückgang zu
verzeichnen, wohl eine Folge der in Aussicht stehenden
guten Apfelcrnte. Im Kleinhandel kostet das Pfd.
süßes Apfelkraut 45 Pfg., zweite Sorte 36 Pfg. Das
Angebot in Kartoffeln ist bedeutend, und der Verant
mit der Eisenbahn nach dem Verglichen, der Ruhr und
nach Westfalen groß; weiße Kartoffeln kosten die 50
Kil. M. 2.20, Schneeflocken 1.60.

* **St. Petersburg.** 13. Aug. Es liegen jetzt
bestätigt der bei Sweborg stattgefundenen Schiffs-
katastrophe folgende Einzelheiten vor: Das Dampfschiff
„Mia“ kehrte von Borgo mit 40 Passagieren zurück,
worauf in dem genannten Orte dem fünfzigjährigen
Zubehörer einer Feuerwehr beigegeben hatten. Als
das Schiff die kleine finnländische Fjelsung Sweborg
passierte, wurde es unter Verhören von dem großen Damp-
fer „Nunenberg“ angehalten und in den Grund ge-
bohrt. Noch kennt man nicht genau die Zahl der
Opfer, doch scheint dieselbe eine sehr bedeutende zu
sein. Eine große Anzahl Frauen und junger Mäd-
chen fand den Tod. Man glaubt, daß der Kapitän
des „Nunenberg“ an dem Unglücke Schuld sei, da er
ein unrichtiges Manöver ausführte und es ver-
säumte, den Schiffsrücken der „Mia“ zu bringen, so zwar,
daß mehrere derselben an sein eigenes Schiff heran-
schwammen, um ihre Rettungsapparate zu verlangen,
mit denen sie ihre Gesoffen dem Tode entreißen wol-
len. Die Polizei hatte bei der Landung des „Nunen-
berg“ Mähe, den Kapitän vor Mißhandlungen durch
die wüthende Menge zu schützen.

* **Der kleine Freigeist.** In einer Schule zu
Münster zeichnete sich ein Knabe, der Sohn eines Frei-
geistes, durch seine Begabung aus, die sich indessen
allen religiösen Eindrücken verlor. Einst bemühte
sich der den Religionsunterricht ertheilende Kaplan, ihm
die göttliche Vorlesung klar zu machen, und es entspann
sich folgendes Gespräch: Kaplan: „Wenn du auf dem
Ueberwasserfischthurn bist, fällt herunter und bleibst
unbeschädigt, was ist das?“ — Knabe: „Das ist Glüd.“
Der Kaplan schüttelte den Kopf und fragte weiter:
„Wenn du aber wieder hinaufgehst, wieder hinunter-
fällst und wieder hier bleibst, was ist das?“ — „Das
ist Qual“, antwortet der kleine Rege. Der Kaplan
fieng an, erregt zu werden, bezwang sich aber und fragte
weiter: „Wenn du aber wieder hinaufsteigst und in
deiner Fernsicht Gottes Langmuth auf die Probe
stellen willst, dich hinunterstürzt und unbeschädigt auf
dem Ueberwasserpfahl ankomst, was ist das denn, mein
Sohn?“ „Jepi, dadile er, muß er doch auf die richtige
Antwort kommen. Aber fröhlich erworbene der kleine
Verstandesmensch: „Das ist schon mehr Uebung.“

Fruchtpreise zu Neuß vom 22. Aug.

Weizen (neuer) 1. Qual.	16 80
a 100 Kilo 2. „	15 80
Langroggen f. (neuer)	14 80
a 100 Kilo	13 80
Gerste { Sommer- — —	
à 100 Kilo { Winter- — —	
Ruchweizen à 100 Kilo	— —
Hafer „ „	15 —
Raps 1. Qual. „ „	22 80
„ 2. „ „	21 80
Avel (Rüben) „ „	21 55
Kartoffeln „ „	5 —
Heu à 500 Kilo	50 —
Stroh „ „	20 —
Weizen, Roggen und Samen billiger.	
Rübsöl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	50 —
Rübsöl per 100 Kilo fuhweise (ohne Faß)	51 50
Geräuintes Öl per 100 Kilo 3 Mtr. höher als Rübsöl	— —
Veisfahen per 1000 Kilo	130 —
Weizen-Vorsatzöl 100 a 100 Kilo	5 10
Kleie à 50 Kilo	5 10
Rübsöl und Kuchen unverändert.	

